

worden war. Diese Behauptung wird dadurch unterstützt, daß verschiedene Korrespondenzen an auswärtige Blätter, die als direkt inspirirt gelten und stets allgemein citirt wurden, vollständig eingegangen sind.

* Die Vorbereitungen zu den heute beginnenden Verhandlungen über den Untergang des Lloyd-Dampfers „Deutschland“ sind nach einem dem auswärtigen Amt zugegangenen Bericht bei dem Englischen Handelsamt in umfassender und zweckentsprechender Weise getroffen. Dem als Vertreter der Deutschen Regierung bestellten Mr. Butt ist in der Person eines Junior Counsel (Anwalts) ein Beistand zugeordnet. Ein gleicher Beistand wird auch jedem der übrigen Beisitzer beigegeben.

Rußland.

St. Petersburg, 17. Dezember. [Spezial-Corr.]

Nach zehntägigem Aufenthalte hier, reisen heute Prinz und Prinzessin Carl bei nur geringem Kältegrade nach Berlin zurück; aber nicht direkt, sondern über Moskau, dessen historische und artistische Merkwürdigkeiten ungefähr einen Aufenthalt von drei Tagen dort in Anspruch nehmen werden, so daß die Rückkehr nach Berlin noch rechtzeitig zur Feier des schönen Deutschen Weihnachtsfestes erfolgen kann. Daß Kaiser Alexander seinen Onkel und seine Tante glänzend aufgenommen, sie mit allen möglichen Aufmerksamkeiten überhäuft und bei jeder Gelegenheit betont hat, wie sehr es ihn freue, auch bei dieser Gelegenheit wieder das verwandtschaftliche und freundschaftliche Verhältnis zwischen dem Russischen und Preussischen Herrscherhause illustriert zu sehen, ist ja aus den Zeitungsberichten bekannt und wird nicht verschlen nach allen wünschenswerten Seiten hin einen guten Eindruck zu machen! Schade, daß gerade der letzte Tag des fürstlichen Besamenseins durch eine Unpäßlichkeit des Kaisers getrübt wird, welches er sich wahrscheinlich vorgelesen zu haben, wo bei 20 Grad Kälte, die in der Nacht sogar auf 22 Grad stieg, eine Fahrt nach dem Eufschloß Gatschino gemacht wurde, um dort eine Jagd abzuhalten, aus der indessen aber der strengen Kälte wegen nichts wurde. Aus demselben Grunde ist wohl auch die Varenjagd unterblieben, welche heute noch vor der Abreise stattfinden sollte, obgleich in der letzten Nacht das Wetter mild geworden ist. Der Kaiser hat seine Freude über den Besuch seines Onkels auch durch die Verleihung des Wladimirordens I. Klasse ausgesprochen, welchen Orden der Deutsche Kaiser als Prinz Wilhelm von Preußen schon im Jahre 1834 bei Enthüllung der Dankäule für Kaiser Alexander I. ebenfalls bei seiner Anwesenheit in Petersburg erhielt. Wer im Auslande unsere Ordensverhältnisse nicht kennt, wird sich vielleicht wundern, daß ein Preussischer, dem Deutschen Kaiser so nahe stehender Prinz, der als solcher bereits lange Jahre im Besitze des Andreasordens, also des höchsten Russischen Ordens ist, welcher den Besitz aller übrigen in ihren ersten Klassen in sich schließt — jetzt erst die erste Klasse des Wladimirordens erhalten konnte. Die Erklärung dafür ist, daß sowohl der St. Georgen- als der Wladimirorden außerhalb der Reihe und Rangordnung aller übrigen Orden steht und beide weder nach Geburt oder Rang, sondern nur in Anerkennung wirklicher Verdienste verliehen werden kann. Der Deutsche Kaiser soll in dem Glückwünschungs schreiben an seinen Bruder, auch betont haben, daß sie aus' Neue Ordensbrüder geworden seien. — In der nächsten Zeit stehen verschiedene wichtige Entscheidungen bevor, die das Publikum sehr viel mehr interessieren als die Türkisch-Kegnpische oder Herzegowinische Frage. In erster Linie steht das Resultat der heute im Ministerrath stattfindenden Verhandlung über die Richtung der Sibirischen Eisenbahnen, deren Bau mit dem Frühjahr unschlagbar begonnen wird. Die Wünsche verschiedener Städte, der Kaufmannschaften und Gilden, und die Ansprüche, welche der Kriegsminister macht, der wohl mit Recht eine der ersten Stimmen bei dieser Frage hat und die Interessen der verschiedenen Ministerien werden die Entscheidung vielleicht auch noch über die heutige Ministerberatung hinaus verzögern; das große Publikum sieht ihr aber mit Ruhe entgegen, da ja die Frage überhaupt — daß eine Sibirische Eisenbahn gebaut werden soll, schon entschieden ist und das ist ihr die Hauptsache. Man kann wohl sagen, daß die ganze Nation sich im höchsten Grade für diese kolossale Unternehmung interessiert, die ja auch für so viele andere Fragen von der größten Wichtigkeit ist, z. B. für die Befestigung unserer Festungsverhältnisse in Central-Asien — für unsere Verteidigung gegen räuberische und unruhige Nachbarn — für die Zukunft unserer Marine im Ochozischen Meere und für das Aufhören der Deportation aller Verbrecher nach Sibirien. Diese letztere Frage ist gerade jetzt von außerordentlicher Wichtigkeit, weil sie in nächster Beziehung zur Ausnutzung unseres neuen Besitzes der Insel Sachalin am Ausflusse des Amur steht. Daß Sibirien aufhören muß, eine Verbrecher-Colonie zu sein, dafür werden von den verschiedensten und berechtigten Seiten die Stimmen immer lauter und dringender. Im Princip ist auch eigentlich Niemand dagegen, aber ein System, welches schon über hundert Jahre in Wirksamkeit ist und auf welches nach und nach alle juristischen und administrativen Organisationen zugeschnitten worden sind, läßt sich nicht so leicht ändern und es wird der umfassendsten Umgestaltungen bedürfen, um für 80 Millionen Menschen und auf die größten Ausdehnungen hin, etwas Neues, wenn auch gewiß Besseres zu schaffen. Gesehen wird es unzweifelhaft.

Frankreich.

Paris, 18. Dezember. [Special-Correspondenz.]

Die Ministerkrise ist nicht mehr zu verbergen; selbst diejenigen Blätter, welche in den letzten Tagen am lautesten verkündeten, daß die Senatorenwahlen auf die Stellung der Kabinets keinen Einfluß ausüben könnten, müssen heute zugeben, daß mehrere Minister ihre Demission verlangen wollen, ja schon verlangt haben. Vom Finanzminister Léon Say steht es jetzt fest, daß er in dem Kabinete bei seinem jetzigen Bestande nicht bleiben

wird. Er hat gestern in den Kouloirs ganz offen erklärt, daß er sich bestimmt zurückziehen werde. Aber außerdem haben in diesen Tagen noch lebhaftere Verhandlungen zwischen dem Kriegsminister und dem Marschall Mac Mahon stattgefunden. General Tiffen hat trotz der inständigsten Vitten des Marschalls auf seinem Posten zu bleiben, doch darauf bestanden aus dem Ministerium auszuschcheiden. Allein die Thatsache, daß er gestern als einziger gewählter Senator aus der Wahlurne der Kammer hervorgegangen, soll ihm bestimmt haben, das definitive Entlassungsgesuch noch anzuschreiben, jedoch ohne sich zu verpflichten, seine Absicht definitiv anzugeben. Hinsichtlich Buffet's versichert heute das „Memorial diplomatique“ in einer offiziellen Notiz, daß der Vicepräsident während der Wahlperiode bestimmt auf seinem Posten bleiben werde. Einer solchen Versicherung bedurfte es gar nicht, da man allgemein überzeugt war, daß Buffet sein Portfeuille mit aller Gewalt festhalten werde. Es kommt aber wenig darauf an, ob er sich noch einige Zeit daran festklammert oder nicht, wenn erst Léon Say mit ihm vielleicht Dufaure und endlich General Tiffen austreten, so verliert das Kabinete alle Bedeutung und Buffet mit den übrigen Gliedern desselben wird seine Stellung auch wider seinen Willen aufgeben müssen. — Noch sind die Senatorenwahlen nicht ganz beendet, außerdem sind noch zwei wichtige Vorlagen zu erledigen, nämlich die Justizreform in Egypten und der Entwurf über die Presse und die Aufhebung des Belagerungszustandes und doch soll die Kammer nächsten Mittwoch aufgelöst werden. — In Folge der Reorganisation der Armee auf Grund des Kadresgesetzes ist bekanntlich die polytechnische Schule bereits vergrößert und erweitert worden. Doch wird die Vermehrung der Schüler noch nicht für ausreichend gehalten, um das Bedürfnis nach jungen Offizieren zu decken und so soll auch die Schule von St. Cyr eine gleiche Umwandlung erfahren. Die Zahl der Schüler, welche baselbst jedes Jahr aufgenommen werden, soll auf 350 bis 400 gebracht werden, während das Maximum bisher nur 200 betrug. Um aber den Zutritt zu dieser berühmten Schule zu erleichtern, wird das Kriegsministerium die Altersgrenze, bis zu welcher die Zöglinge bisher aufgenommen wurden, erhöhen. Bisher wurden nur junge Leute darin aufgenommen, welche das 20. Lebensjahr noch nicht überschritten hatten. Wie es heißt, soll jetzt das 24. Jahr die äußerste Linie bilden. — Das „Journal officiel“ von gestern veröffentlicht ein Decret des Präsidenten der Republik bezüglich der Ratification der in Petersburg abgeschlossenen Telegraphenconvention.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. Dezember. Der Kaiser und König erledigte in den vorgestrigen Vormittagsstunden zunächst einige Regierungsgeschäfte, nahm Vorträge entgegen und ertheilte Audienz. Die Kaiserin hatte dem Gottesdienste in der Marienkirche beigewohnt, während die Mitglieder der königlichen Familie sich zur Andacht in den Dom begeben hatten. Nachmittags machten die Herrschaften Spazierfahrten und waren um 5 Uhr zur Familientafel im königlichen Palais vereint. Der Kaiser besuchte dann Abends die Vorstellung im Schauspielhaus. Gestern Vormittag nahm derselbe den Vortrag der Hofmarschälle und des Geheimen Hofraths Vork entgegen und arbeitete mit dem Chef des Civil-Cabinet's Geheimen Cabinet'srath v. Wilmowski.

[Tagesbericht.] Von Oesterreichlicher Seite verlanget, daß ein auf die Vereitigung des Nordschleswig betreffenden Artikels des Prager Friedens hinielender „formeller“ Antrag Preußens dem Wiener Cabinet „noch“ nicht unterbreitet sei. Die Worte „formell“ und „noch nicht“ in der aus Oesterreichlicher Quelle stammenden Nachricht lassen hoffen, daß eine baldige Lösung in Aussicht steht. — In der gestern unter Vorsitz des Staatsministers Dr. Delbrück abgehaltenen 42. Plenarsitzung des Bundesraths wurde ein Antrag wegen der Ausgaben aus Anlaß der Erhebung der kaiserlichen Gesandtschaft in Rom zur Postkast d. m. betreffenden Ausschüsse überwiesen. Hierauf fand eine Besprechung über den Reichshaushalts-Etat für 1876 statt. — Die nächste und letzte Sitzung des Bundesraths vor dem Feste, und zwar hauptsächlich zu dem Zweck, die Reichstagsbeschlüsse der letzten Tage zu vollziehen, beziehungsweise dieselben einer weiteren Erwägung durch die Ausschüsse anheimzustellen, wird am Dienstag oder Mittwoch stattfinden, damit wird aber auch für den Bundesrath eine längere Pause, wohl bis Mitte Januar, eintreten. — Der „Köln. Ztg.“ wird von hier geschrieben. Der Reichskanzler legt in den durch den Prozeß Arnim zur öffentlichen Kenntniß gelangten Depeschen ein besonderes Gewicht darauf, daß die Haltung des Deutschen Vorkastlers zum Sturze von Thiers wesentlich beigetragen habe. Wie richtig diese Annahme ist, beweist die Thatsache, daß bereits zwei Monate vor dem Sturze von Thiers an einen Berliner Banquier von Paris aus telegraphirt wurde, der Sturz Thiers' sei infolge der Position des Deutschen Vorkastlers unvermeidlich, und daß dies die Veranlassung zu bedeutenden Verkäufen von Französischer Rente wurde. Zugleich theilt diese Thatsache einen Vertrag dazu, daß die Vörte Fühlhörner besitzt, welche bis in die Cabinette der Vorkastler reichen. — Auch die Kreuz-Zeitung hört, daß die beiden Häuser des Preussischen Landtages zum 12. oder 13. Januar l. J. einberufen werden, einige Vorlagen entgegenzunehmen und sich darauf vertagen werden. Am 19. Januar soll bekanntlich der Reichstag wiederum zusammentreten, um seine Beratungen zum Ende zu führen. — Der Abgeordnete Eugen Richter soll in einem Vortrage bestimmt erklärt haben, er werde für die Agitation gegen die Annahme der Synodalordnung sorgen, und, wenn die ganze jetzt entworfenene Verfassung der Landeskirche zum Gesetze würde, so müßten Massenaustritte erfolgen. Uebrigens sei dies vor-

läufig nicht zu beforgen; denn selbst bis in den rechten Flügel der Nationalliberalen hinein herrsche darüber ein Einverständnis, daß die General-Synodalordnung abzulehnen sei.

Wien, 21. Dezember. Das Herrenhaus genehmigte die internationale Meterconvention und nahm das Budget pro 1876 debattelos nach den Ausschlußanträgen in der unveränderten Fassung des Abgeordnetenhauses an. Prag, 20. Dezember. Nachdem der Stroubsbergische Marfall in Zbitow veräußert worden, zogen gestern Arbeiter-schaaren vor das Haus des Massenverwalters Dr. Tragu, um aus dem Erlöse des Marfalls Bezahlung zu fordern. Da sie nichts erhielten, zogen sie vor das Statthaltereigebäude auf der Prager Kleinseite, das von der Polizei bewacht wurde. Der Statthalter verweigerte eine Deputation der Arbeiter zu empfangen, ehe sich nicht die Arbeiterhäuser zerstört hätten. Als hierauf die Menge sich zurückzog, wurden 3 Arbeiter empfangen und dann durch das Hintertor entlassen. Die Ruhe wurde nicht weiter gestört.

London, 20. Dezember. Heute begann die handelsamtliche Untersuchung über die Strandung des „Deutschland“. Anwalt Patt zeigte an, daß die Deutsche Regierung ihn im Interesse des Handels und zwecks Sicherung der eingehenden Untersuchung beauftragte, die Verhandlungen zu überwachen; und wies auf die erstaunlichen Thatsachen hin, daß das Schiff 30 Stunden in der gefahrvollsten Lage war, ehe eine Hilfsleistung erfolgte. Der Anwalt des Handelsamts Dwn, drückte ebenfalls den Wunsch nach gründlicher Untersuchung aus. Hierauf wurde Kapitän Vinkenstein einem langen Kreuzverhör unterworfen. Die Verhandlung wurde allsamt auf morgen vertagt.

Madrid, 20. December. General Moriones wird morgen mit dem Reste seines Armecorps in San Sebastian eintreffen. Die Generale Duesada und Martinez Campos haben Sagossa verlassen, um sich nach Navarra zu begeben.

— 21. December. Valmaseda, Gouverneur von Cuba, hat demissionirt. Es heißt, Jovellar sei zu seinem Nachfolger und Duesada zum Kriegsminister ernannt. Wie die Blätter aus Cadix melden, ist Marfori vor Gericht gestellt.

Athen, 21. December. Die Regierung verwarf die einseitige Besetzung des erzbischöflichen Stuhls der Hauptstadt durch den Papst als einen Eingriff in die Rechte des Kultus-Ministeriums.

Konstantinopel, 21. December. Ahmet Mufhtar Paşa, zum Chefcommandant der Truppen in der Herzegowina ernannt, ist heute mit Lebensmitteln und Munition nach Aled abgereist. Ein permanenter oberster Rath der Porte mit der amtlichen Benennung „Ausführungsrath“ ist heute unter Vorsitz des Großveziers constituirt. Derselbe soll die Ausführung der neuen Reformen überwachen und besteht aus allen Ministern und verschiedenen christlichen und muslimänischen Functionären, darunter der frühere Vorkastler in Paris Ali Paşa.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Paris, 22. December. Der Finanzminister Léon Say hat in formeller Weise seine Entlassung genommen und alle Vorschläge Buffets, im Cabinet zu verbleiben, zurückgewiesen.

Literarisches.

Die im Verlage von Paul Wolff in Leipzig erscheinende erste Deutsche illustrierte Jagd-Zeitung: „Der Waidmann. Blätter für Jäger und Jagdfreunde.“ Redigirt von Fr. von Jovnois, erscheint seit dem 1. October 1875 in Folio-Format zu dem billigen Preise von 4 M. 50 Pf. halbjährlich. — Aus dem Interessanten der No. 3 erwähnen wir: St. Hubert. Von Fr. von Kobell. — Zur Gesundheitslehre. Von Dr. Eckardt. — Auf dem Amtand in der Brunnzeit. Von G. F. Deiter. — Der Herbstzug des Fildreihers. Von D. von Krieger. — Vereinsnachrichten. — Naturgeschichtliche Beobachtungen. — Mannigfaltiges. — Briefstube. — Inserate. — Illustrationen: Vor dem Kampf. Original-Zeichnung von G. F. Deiter. — Der Herbstzug des Fildreihers. Von Guido Hammer. — Monströser Fuß einer Nabenkrähe.

Die beiden neuesten Nummern der „Illustrierten Frauen-Zeitung“ (vierteljähr. Abonnementspreis M. 2. 50) enthalten: I. Die Moden-Nummer (47): Promenaden-Toilette mit Mantel, Paletot und Pelzgarnitur. Anzüge mit und ohne Lunica, Mantel, Hüte, Haube, Haarschleife mit Blumen, Theater- oder Ball-Pelerine, Fächer, Kragen, Cravatten, Schürzen, Fächer nebst Haken, Regenschirme, Gürtelkette mit Ruff und Schirmhalter. Anzüge für Mädchen und Knaben, Hüte für größere und kleine Kinder. Lampenschleier, Arbeitsbeutel, Arbeitskörbchen, Fenschirme, Schreib- oder Wildermappe, Taschenbuch, Rückenkissen, Nähtlein, Nase (Sprikarbeit), Plumentopfleidung und Serviettenring (Lamm-Moos), Briefmarkenetui, Tabledecken, Arbeitsstücken, Schlummervolle. Puntstickerien auf Leder, Durchzugmuster in Lüll, Filet-Guipüre und Häkelarbeit, z. mit 70 Abbildungen und einem großen colorirten Modenkupfer. II. Die Unterhaltungs-Nummer (48): Evreigia Vorgia. Von Amara George-Kaufmann. Schluß. — Weihnachtslied. Von Robert Prug. Mit Bild von Caspar Scheuren. — Eine Türkische Schönheit Mit einem Bilde von J. Heaphy. — Der Weihnachtsbaum. Von D. Frhn. von Reinsberg-Düringsfeld. — Ein öffentlicher Charakter. Studie aus Frankreich. — Aus der Zigeunerwelt der Kunst. Plauderei von Theodor Wehl. — Verschiedenes. — Briefmappe.

Vocales.

r. [Theater] Es ist keine leichte Aufgabe, welche die Direction in den Vorstellungen classischer Dramen an ihre Mitglieder stellt, sie beweist aber dadurch, welches Vertrauen sie in der Befähigung derselben setzt und wir müssen es con-

statiren, hat sich nicht geirrt. Befremdlich erschien bei der Montagsaufführung von „Kabale und Liebe“, die Besetzung dieses Trauerspiels, wie sie der Theaterzettel brachte; den Präsidenten spielte der erste Heldensiebhaber, den alten Miller, der erste Komiker und die Louise die muntere Liebhaberin. Aber dennoch waren den Umständen angemessen, alle Rollen richtig vertheilt und jeder einzelne leistete Anerkennenswerthes in seiner Stelle. Da war zuerst Herr Dswald ein sehr guter Repräsentant des energischen Präsidenten und spielte mit Würde und tiefem Verständniß, schade nur, daß derselbe ein so sonderbares Costüm gewählt hatte; in der gestickten rothen Weste und dem rothen Sammetrock mit goldenen Tressen, sah er dem ersten Lafai oder Portier eines Präsidenten ähnlicher als einem Präsidenten selbst. Der Kalb des Herrn Streubel war unbedeutend und dabei erschien auch dieser in einem noch wunderlicheren Costüm, vollständig Noco, mit den langen Schleißen auf der linken Schulter, — während Ferdinand und die anderen Personen des Stückes eine Garderobe trugen, wie sie etwa zur Zeit Friedrichs des Großen Sitte war. Bei den Damen fällt solch ein Versehen nicht so sehr auf, aber auch Fräulein Grabow'ska hatte sich einen ganz unverzeihlichen Verstoß in dieser Beziehung zu schulden kommen lassen, sie erschien — es ist in der That kaum zu glauben — als Louise, die bescheidene, einfache Tochter des armen Stadtmusikanten, in einem Hauskleide, das nichts geringeres war, als eine elegante, moderne Mullrobe, mit einer Menge von Strichen und Falbelans und einer ellenlangen Schleppe! Dieser arge Mißgriff bei der Garderobe störte ungemein und that dem Eindruck der sonst sehr achtungswerthen Leistung bedeutenden Abbruch. Herr Maximilian, war als Ferdinand durchaus tüchtig und vermied jede Uebertreibung, wozu gerade diese Rolle leicht verleitet. Daß Fräulein Reuber, die Lady Milford vortrefflich gab, dürfen wir wohl kaum erwähnen und auch Herr Plönzka führte die schwierige Partie des alten Miller sehr brav durch. Die höchste Anerkennung verdient aber Herr Geyer; sein Wurm war in jeder Hinsicht eine wirklich meisterliche Leistung. Die Episode des Kammerdieners gelang Herrn Kappeler gut und brachte denselben einen wohlverdienten Applaus.

Gemeinde-Vertretung und Kirchenrath zu St. Johannis tagten am Dienstag in der höheren Mädchenschule. Herr Superintendent Habrucker eröffnete die Versammlung und hob in seiner Ansprache das einige Zeit zurückgegangene beider Körperchaften, sowie die Vereinwilligkeit der Parochianer, sich den neuen Einrichtungen anzuschließen, dankend hervor, theilte auch mit, daß der Oberkirchenrath mit vielem Interesse der Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse zu St. Johannis gefolgt sei und das einmüthige Vorgehen der Gemeinde anerkennt erwähnt hat. Der Etat des Jahr 1876, der in Einnahme und Ausgabe auf ca. 12000 Mk. abschließt, wurde darauf vorgelegt, dabei war Herrn König erwähnt, daß derselbe auf Grund der diesjährigen Erfahrungen ausgearbeitet, daß dabei auch die diesjährige Beitragsquote angenommen sei. Er hoffe jedoch, daß eine Ermäßigung stattfinden könne, welche bei der letzten Beitragsquote in Abrechnung zu bringen sein würde. Weil erst die Erfahrungen von 9 Monaten zu Gebote ständen, konnte der Etat noch nicht so exact aufgestellt werden, wie es für künftige Jahre möglich sein wird. Der Etat wurde darauf von den Versammelten acceptirt; auch die neuen Ausgabeposten von 350 Mark für Befolgung des Mendanten und 360 Mark für die eines eigenen Einsammlers. Die Wahl des Mendanten ist nach dem Gesetz Sache des Kirchenraths. Der frühere Gutsbesitzer Herr Schiller ist dafür in Aussicht genommen, und schien diese Wahl auch bei der Versammlung hinlänglichen Anklang zu finden. — Zu Revisoren der vorjährigen Rechnung wurden die Herren J. F. Becker, Carl Froben und H. Sammetly erwählt. — Aus der Gemeinde-Vertretung sind zwei Mitglieder ausgeschieden. Die Erbschaftswahl auf 2, resp. 5 Jahre liegt nach dem Gesetz der combinirten Versammlung ob, und wurden die Herren Fr. Dittborn und Walter Rohrmoser als Gemeinde-Vertreter gewählt.

** Durch Verordnung des Finanzministers vom 21. Juni c. werden nunmehr die Kassenanweisungen vom 2. Januar

1835 und die Dahrlehnkassenchine vom 15. April 1848, 19. Mai 1866 und 2. Januar 1868 zur Einlösung mit dem Vermerk in Aufzinsen, daß sie nach dem 31. d. M. nicht mehr in Zahlung genommen werden. Die Einlösung erfolgt bei den Forst- Kreis- und Zollamts-Kassen und, soweit deren Vorräthe nicht reichen, bei der Regierungshauptkasse.

Standesamtliche Nachrichten

vom 21. December.
Gestorben: Arbeiterochter Auguste Lina Anna Julik, 3 Monate alt; Arbeiter Carl Domschick 74 Jahre alt; Hauseigentümer Johann Krebs 81 Jahre alt; todgeborene Tochter des Arbeiter Carl Eggert.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Martha Boede mit Herrn Louis Dresden in Königsberg. Fräulein Margarethe Schlewitz mit Herrn Hermann Arendt in St. Petersburg, Fräulein Jenny Dorck in Königsberg mit Herrn Anton Lipschitz-Vöthlein. Geboren ein Sohn: Herrn A. Viskoff, Herrn C. Finckelberg in Königsberg, Herrn Wilhelm Berch in Julius-Hof, Herr Stadtrath Hermann Eymansi in Königsberg, Herrn Kreisrichter Klonowski in Ragnit; eine Tochter: Herrn D. Grinitz in Pr. Höhe, Herrn Strafanstalts-Secretair Braun in Preitlin. Gestorben: Herr Julius Ernst in Königsberg, Herr Gutsbesitzer Hannemann-Wachladen, Herr Kansleirath Mohrbach in Mohrungen, Fräulein Marie Leide, Herr Carl Ludwig Rablik in Königsberg, Herr Gutsbesitzer Otto Rudolph Leopold Hein in Gonsen.

Fremden-Report.

Britisch-Hotel: Geh.-Rath Oppermann a. Königsberg. Polizei-Meister v. Janman und Familie a. Polangen. Oberlehrer Göth und Familie a. Memel. Kaufl. Steinert a. Dresden, Starke und Commerfeld a. Leipzig. Hotel zum weißen Schwan. Bau-Unternehmer Schneider aus Heidelberg. Reg.-Haupt-Cassen-Assistent Preuß und Kaufl. Moriz a. Königsberg, Schlichting a. Lilsit. Besitzer Herrn. Schütz a. Cranz und Hans Schütz a. Ruß.

Antlicher Börsenbericht.

Königsberg, 21. December.
Weizen flau, hochbunter 127/28pfd. 198,75, 129/30pfd. 203,50 Mk bez., bunter russischer 121pfd. 164,75 Mk bez., rother 133pfd. 183,25, 131pfd. 188,25, 132/33pfd. 188,25, 130/31pfd. 185,75 Mk bez., russischer 115pfd. 153 Mk bez., Roggen still, inländischer 127pfd. 141,25, 120pfd. 133,75, 121/22pfd. 136,25, 124/25pfd. 138,75, 128pfd. 142,50 Mk bez., pro Frühjahr 142,50 Mk. Br., 140 Mk Gd
Gerste, große 145,75, 151,75 Mk bez.,
Hafer 150 Mk bez., 154 Mk. Br., 152 Mk. Gd.
Erbsen, weiße 157,75, 155,50 Mk bez., grüne 177,75, 186,75 Mk bez.
Bohnen mütter, 177,75, 180 Mk bez.
Wicken 206,50, 205,50 Mk bez.
Spiritus (per 100 Litres à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 44,50 Mk bez., pro Frühjahr 48,50 Mk bez.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen flau, hochbunter 127pfd. 197,75, 130pfd. 200, 131/32pfd. 203,50 Mk bez., russischer 129pfd. 190,50, bunter 127/28pfd. 183,50, Mk bez., russischer 118pfd. 155,25, 119pfd. 161,75, 122pfd. 167, 124pfd. 171,75, 124/25pfd. 169,50, 126/27pfd. 181,25 Mk bez., rother 122pfd. 169, 128pfd. 188 Mk bez., russischer 118pfd. 141,25, 119pfd. 155,25, 120pfd. wack 157,75, 124pfd. 164,75, 128pfd. 180, 131pfd. 188,25 Mk bez.
Roggen, loco still, Termine flau, inländischer 121pfd 135, 124/25pfd. 136,50, 125pfd. 138,75, 127/28pfd. 141,25 Mk bez., fremder 113pfd. 122,50, 116pfd. 125, 117/18pfd. 126,25, 127,50, 118pfd. 128, 120pfd 130, 112/13pfd und 123pfd. 132,50 Mk bez., pro December 137 Mk. Br., 135 Mk. Gd., pro Frühjahr 142,50 Mk. Br., 140 Mk. Gd., pro Mai-Juni 143 Mk. Br., 141 Mk. Gd.
Gerste wenig gehandelt, große 141,50, 148,50 Mk bez., kleine 117 Mk bez.
Hafer, loco ruhig, Termine unverändert, 148 154, russischer 126, 128, 130 Mk bez., pro Dezember 150 Mk. Br., 147 Mk. Gd., pro Frühjahr 154 Mk. Br., 152 Mk. Gd.
Erbsen vernachlässigt, weiße 153,25, 156,75, 158,75 Mk bez., graue 173,25, 181 Mk bez., grüne 176,75, 184,50 Mk bez.
Bohnen unverändert, 173,25, 178,75, 180 Mk bez.
Wicken behauptet, 200, 202,25, 206,75 Mk bez.
Leinsaat matt, feine 231,50, mittel 194,25 Mk bez.

Spiritus (pro 10,000 Liter %, ohne Faß in Posten von 5000 Lit sehr still, loco 45 1/2 Mk. Br., 44 1/2 Mk. Gd., 44 1/2 Mk. bez., pro Dezember 44 1/2 Mk. Br., 44 Mk. Gd., pro Januar 45 Mk. Br., 44 1/2 Mk. Gd., pro Dezember-April 47 Mk. Br., 46 Mk. Gd., pro Frühjahr 49 Mk. Br., 48 1/2 Mk. Gd., 48 1/2 Mk. bez., pro Mai-Juni 49 1/2 Mk. Br., 48 1/2 Mk. Gd., pro Juni 50 1/2 Mk. Br., 49 1/2 Mk. Gd., pro Juli 51 1/2 Mk. Br., 50 1/2 Mk. Gd., pro August 52 1/2 Mk. Br., 51 1/2 Mk. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 20. December. Die heutige Börse ist als recht fest zu bezeichnen; die Course hielten sich auf dem Standpunkt des gestrigen Privatverkehrs. Die Speculation befindet sich sichtlich in einer höchst unbehaglichen Lage. Auf der einen Seite fühlt sie wohl, daß die Course der leidenden internationalen Spielpapiere, die leider der gesammten Börse die Signatur geben, im Vergleich zu gleichwerthigen Deutschen Papieren einen zu hohen Cours besitzen, andererseits verhindert das noch immer bestehende Deckungsbedürfniß ein Herabgehen der Course. Wegen ein Steigen spricht die Vernunft, gegen ein Weichen die Nothwendigkeit und aus diesem unerquicklichen Verhältnis entspringt dann die Geschäftslosigkeit, die Furcht der Speculation, sich nach einer oder der anderen Richtung zu engagiren. Wir notiren: Franzosen 525 - 3 1/2 - 8, Lombarden 195 - 4 - 8, Creditaktien 343 1/2 - 50. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen waren fest und um Kleinigkeiten besser, auch die sonstigen schweren Bahnen Anhalter, Potsdamer u. s. w. erzielten Gewinne. In leichten Bahnen blieb es geschäftslos und wenig verändert, Rumänier ziemlich fest. Preuß. Prioritäten zeigten sich auch heute beliebt und sehr fest. Derselbe Prioritäten leblos und schwach behauptet, Russische meist niedriger. Von Banken ist kaum etwas zu sagen. Discoutogesellschaft, Reichsbank, Producten- und Handelsbank, Spiritbank Webe, Preuß. Hypothekbank stellten sich etwas höher, sonst behaupteten sich letzte Course. In Deutschen Fonds fand etwas belebter Verkehr bei fester Haltung statt, auch fremde Fonds hielten meist fest. Italiener wurden besser, das Geschäft aber war recht gering. Die Stimmung für Bergwerke war im Allgemeinen wiederum nicht günstig.

Berlin, den 22. December.

| | |
|---------------------------------------|--------|
| Amsterdam, 100 fl. 2 Monate | 168,25 |
| London, 1 Mtr. 3 Monate | 20,175 |
| London, 1 Mtr. 8 Tage | 20,58 |
| Belgische Plätze, 100 Francs 2 Monate | 80,15 |
| Paris 100 Francs 10 Tage | 80,95 |
| Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen | 265 |
| do 100 S.-R. 3 Monate | 263,10 |
| Russ. Noten | 266,70 |
| Russ. Prämien-Anleihe von 1864 | 190,75 |
| do. von 1866 | 184,60 |
| 4% Dispens. Pfandbriefe | 94,25 |
| Noggen loco | 157,50 |
| Hafer loco | 157 |
| Spiritus loco | 43,2 |

Telegraphischer Witterungsbericht
vom 22. December Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

| Ort. | Barom. Paris 0 | Temper. R. | Wind. | Allgem. Himmelsanstat. |
|------------|----------------|------------|-------------|------------------------|
| Memel | 334,8 | 2,1 | W. schw. | trübe. |
| Schwefel | 331,2 | 0,2 | S. | bedeckt, Nachts Schne. |
| Petersburg | 332,6 | 0,6 | S.W. schw. | ganz bedeckt |
| Stockholm | 332,0 | 0,9 | N.W. schw. | wenig bewölkt |
| Wien | 333,7 | 2,9 | S.W. leb. | trübe. |
| Königsberg | 335,6 | 2,2 | W. stark. | bedeckt. |
| Danzig | 335,8 | 2,1 | — | bed., Schnee und Reg. |
| Buttus | 334,0 | 1,0 | S.W. mäß. | bewölkt. |
| Cöstin | 335,5 | 1,1 | S.W. schw. | trübe. |
| Stettin | 335,6 | 1,7 | S.W. schw. | bed., gestern Regen. |
| Helber | 333,9 | 6,4 | S.W. f. st. | — |
| Berlin | 336,0 | 2,1 | S. mäß. | bew., Regen. |
| Cöln | — | — | — | — |
| Paris | 338,7 | 9,7 | S.W. mäß. | ganz bedeckt. |

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Inserat.] Wer kennt nicht die früher unter Litty und vorher unter dem alten Zoothy so beliebte und stark frequentirte Conditorei in der Thomastraße, welche jetzt Herr Daum besitt. Herr Daum ist ganz in die Fußstapfen seiner renommirten Vorgänger getreten und liefert ausgezeichnetes Backwerk jeder Art, sowie alle in sein Fach schlagenden Artikel von sauberster Form und vorzüglicher Qualität; — sein Caffee ist als vorzüglich bekannt. Zu Weihnachten hat derselbe nun eine reiche Ausstellung von zierlichem Confect und delicatem Marzipan eingerichtet; beide Waaren sind höchst empfehlenswerth und wird es daher Niemandem leid thun, der am heiligen Abende dort sein Glück mit den Würfeln versucht; worin der Gewinn auch bestehen möge, sei es Marzipan, Confect, oder eine schön garnirte Torte: munden wird es Jedem jedenfalls.

[Inserat.]
Sobald das Glatte sich erheit,
Der pflichtgetreue Bürger streut,
Dem pflichtvergehnen hilft dabei,
So will's Gesetz, die Polizei;
Doch darf dann keiner drüber schrein',
Soll' dieses etwas theurer sein.
Auch darf man nicht es überh'n,
Das Streuen muß vor Acht gesche'n.
Denn, liegt Du noch um Zehn im Bett,
Dann schreie nicht, und zahl' honett!

Auzigen.

Armenunterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettel.
Von Herrn J. W. A. sind als Weihnachtsgabe für die Einwohner der Althäuser 100 Mark, ferner von Herrn Gustav Rosenfeld, Cattun zu 1 Rock, Stoff zu 1 Hemde, Cattun zu Jacken, Wollzeug zum Rock, 6 woll. Schawls, 2 Kestler Cattun, 2 alte Hemden, von Herrn J. Priester 23 Lächer, 30 Paar Gummischuhe, von Herrn Bürtensfabrikant Schröder 1 Schreiber mit Stiel, von Herrn D. M. 9 Ellen Kessel, 2 woll. Lächer, 2 Lächentücher, und von einem Kaufmann 20 1/2 Pfund Caffee, 20 1/2 Pfund Zucker, 20 Pack Cichorien eingegangen. Herzlichen, innigsten Dank für diese so reichen Gaben.
Der Vorstand.

Donnerstag, den 23. December.
medizinisches Kränzchen.
Verkauf der Journale.

In C. Fischer's Saal.
Am Weihnachts heiligen Abend,
Freitag, den 24. December c.,
Abend-Concert v. Hrn. R. Laade

und **Verwürfelung** um Baumkuchen, Vienentörben, Torten, Marzipan, und Confect Anfang des Concerts 7 Uhr, Entree 2 1/2 Sgr. Eingang Johannisstraße
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
C. Fischer

Weihnachts-Bescheerung.

Am Freitag, den 24. d. M., Nachmittags 4 Uhr, wird in der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder eine Weihnachts-Feierlichkeit, an welche sich die Bescheerung für die Zöglinge schließt, veranstaltet werden. Hierzu werden die Gönner des Instituts und die Angehörigen der Knaben freundlichst eingeladen.
Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Auf den der heutigen Nummer dieses Blattes beiliegenden Prospect des „Berliner Tageblatt“ machen wir das Publikum besonders aufmerksam.

Stand der Lebens-Versicherungs-Bank f. D. Gotha

am 1. December 1875.
Zahl der Versicherten 46,407 Personen.
Versicherungssumme 286,370,700 Mark.
Bankfonds 60,350,000 „
Dividende in 1876 zahlbar 38 pro Cent.
Zur Annahme von Versicherungsanträgen sind bereit
J. Hoefstman, Memel.
R. Mason, „
J. F. Anker, Ruß.

Schröder's Restaurant,
Fischerstraße Nr. 11,
Schönbunischer Lagerbier,

Speisen à la Carte zu jeder Tageszeit.
Hochachtungsvoll **J. Schröder.**

Im Theatersaal

wird am Weihnachts heil. Abend um **Marzipan u. Kuchen** gewürfelt, wozu ein geehrtes Publikum ergebenst einladet
Rosenbaum.

Große Verwürflung.

Am Weihnachts- und Neujahrs-Heiligen-Abend werden bei mir Kuchen verwürfelt.
A. Müller, Bäcker,
am Triangel.

Dange-Halle.
Zur **Verwürflung** am Weihnachts-Heiligen-Abend um **Torten und Kuchen** ladet ergebenst ein
C. Kiewel.

In der **Sieges-Halle** wird Weihnachten und Sylvester-Abend um **Torten, Marzipan und Confect** gewürfelt werden, wozu ergebenst einladet **C. Krause.**

Zur **Verwürflung** von Marzipan Torten und Napfluchen am Weihnachts- und Neujahrs- Heiligenabend ladet ergebenst ein
J. P. Sieweke,
London Tavern.

Dem geehrten Publikum zeige ich an, daß am Weihnachts- und Sylvesterabend bei mir **Würste verwürfelt** werden. Um zahlreichen Besuch bittet
achtungsvoll
Maria Hüner,
Schlewiesstraße 12

Eine sehr gute junge frischmiltende **Auh,** Holländer Race, steht zum Verkauf in Pater-Jahn bei Deutsch-Crottingen.
Nikotin.

100,000 Thaler,
5000 Thlr., 2 mal 1000 Thlr.,
500 Thlr. etc., sowie werthvolle Del-
Gemälde stellen in meine Collecte.



Loose
zur
elften
Dombau-
Lotterie.

Ziehung am 13. Januar 1876.
Hauptgewinn: 75,000 Mark em-
pfehlen **Wilhelm Fischer.**

Visitenkarten, 100 Stück
12 1/2 Sgr.
werden in 3 Tagen sauber ange-
fertigt und bei Einlieferung von 13 1/2 Sgr.
franco versandt durch
Leo Wolff in Königsberg i. Pr.

Einladung zum Abonnement
auf die
„Ostpreussische Zeitung.“

Die „Ostpreussische Zeitung“ tritt mit dem 1. Januar 1876 in das erste Quartal ihres 28. Jahrgangs. Sie hat stets den Wahlspruch: „Mit Gott für König und Vaterland“ hoch gehalten und mit jedem Jahre eine größere Verbreitung gewonnen. Die „Ostpreussische Zeitung“, welche täglich — mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen — in der Stärke von 1 1/2 Bogen erscheint und schon Abends für die Abonnenten der Provinz der Post zur Versendung übergeben wird, ist das billigste täglich erscheinende Königsberger Blatt und wird an Reichhaltigkeit von keiner anderen Zeitung übertroffen. Telegraphische Depeschen, Leitartikel, eine wöchentliche politische Rundschau, Correspondenzen, Landtags- und Reichstags-Berichte, Königsberger Nachrichten, Provinzielles, Gerichtshalle, Sprechsaal, haus- und landwirtschaftliche Notizen, literarisches, Theater und Musik-Referate, ein interessantes Feuilleton, Markt- und Coursdepeschen von allen bedeutenden Handelsplätzen, Woll-, Flach-, Fracht-Spiritusberichte, Verlosungslisten über in- und ausländische Wertpapiere, u. s. w. bilden den Inhalt der „Ostpreussischen Zeitung“ und rechtfertigt letztere ohne Zweifel die große Theilnahme, welche unser Blatt in Königsberg sowohl, wie in der Provinz in stets gesteigertem Maße gefunden hat.

Neuerdings gelangen auch die vollständigen Ziehungslisten der Königlich Preussischen Klassenlotterie sowie wöchentlich eine Uebersicht über die in der Balanzliste für Militär-Anwärter enthaltenen Stellen im Bereiche des I. Armee-corps und der zur Besetzung vacanten Stellen in unserer Provinz zum Abdruck.

Das Abonnement für Auswärts kostet 4 Mk 50 Pf. pro Quartal und sind die Bestellungen bei den nächstgelegenen Postanstalten zu bewirken.

Zinstitute finden durch die Ostpreussische Zeitung, welche zugleich „Offizielles Anzeigenblatt“ ist, die größte Verbreitung und werden nur mit 15 Pf. pro Zeile berechnet.

Die Expedition der „Ostpreussischen Zeitung“.

Zu Weihnachtsgeschenken

sich eignend, empfehle mein gutfortirtes Lager in **wollenen, baumwollenen und Wigogue-Strumpfwaren,** als: Hemden, Hosen, Jacken, Leibbinden, Kinderhöschen, Socken und Strümpfe, gewebt u. gestrickt, Phantasie-Artikel in großer Auswahl, zu sehr billigen Preisen angelegentlichst.

Hochachtungsvoll
F. Wieland, Friedr.-Wilhelmstr. 14/15.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle alle in meinem Fache vorkommenden Artikel zu den billigsten Preisen.

A. Ancker.

Land- und forstwirtschaftliche Zeitung
für das nordöstliche Deutschland.

Organ der landwirtschaftlichen Centralvereine der Provinz Preußen.
Herausgeber: Generalsekretär **Kreiss-Königsberg.**

Betreuung wirtschaftspolitischer, landwirtschaftlicher Interessen durch sachliche, vom rein politischen Standpunkte absehbende Erörterung, sowie Besprechung wirtschaftlich technischer Fragen vom wissenschaftlichen und praktischen Standpunkte aus — Berichterstattung über neue Erscheinungen auf allen wirtschaftlichen Gebieten, einschließlich der landwirtschaftlichen Literatur — Marktberichte und Mittheilungen über die Ergebnisse der Kontrolle des Handels mit Düngemitteln, Futtermitteln und Sämereien. — Erscheint jeden Sonnabend 1 1/2 bis 2 Bogen stark.

Abonnement (**Postzeitungs-Katalog 2139**) pro Quartal 2 Mark 50 Pf. bei allen Postanstalten Bekanntmachungen 20 Pf. die Petitzeile.

Die landwirtschaftliche Dorfzeitung.

Herausgeber: **G. Kreiss,** Gutbesitzer u. Generalsekretär des Ostpr. landw. Centralvereins. Vom Standpunkte der landwirtschaftlichen Praxis aus redigirt, ist die **Dorfzeitung** ein treuer Rathgeber des kleineren Grundbesitzers in Haus und Hof. — Die **Dorfzeitung** (13. Jahrgang), erscheint wöchentlich 1/2 Bogen stark.

Abonnement **nur 75 Pf.** pro Quartal bei allen Postanstalten. (**Erster Nachtrag zum Postzeitungs-Katalog pro 1875 Nr. 2146.**) — Bekanntmachungen 15 Pf. die Petitzeile.

Wilhelm Fischer, Börsenstrasse No. 5,

empfehlen zu **Fest-Geschenken** sein reichhaltig fortirtes Lager von **Importen, Hamburger u. Bremer Cigarren,**

sowie **echt Holländ. und Ermeler'schen Rauchtabacken** angelegentlichst.

Der Ausverkauf von Galanterie Waaren,

sowie sämtlichen **Schreib- und Zeichen-Materialien,** wird zu gewohnten billigen Preisen ununterbrochen fortgesetzt, bleibt jedoch von Freitag, den 24. December 3 Uhr bis zum 25. Abends 5 Uhr des Sonnabends wegen geschlossen. Wollte daher ein geehrtes Publikum, das sich mit reell und solide gearbeiteter Waare zu auffallend billigen Preisen zu versehen wünscht, seine Einkäufe danach einrichten.

J. S. Kahan.

Patentirte Stiefel-Befohlung.

Material zu 1 Dkd. Paar Stiefel oder Schuhe befohlen selbst ausführbar 8 Mark, zu 1/2 Dkd. 4 1/2 Mark inclus. Handwerkzeug und Anweisung. Bestmögliche Erzielung trockener, warmer Füße. Größte Dauerhaftigkeit. Verkaufübernahme und Ausführung geeignete Vertreter gesucht.
Leipzig, Blücherstraße 15. I.

Robert Schumann.

(Copia.)

Herrn **Robert Schumann** in Leipzig.

Erfurt, den 5. November 1875.

Bitte mir umgehend die restirenden 100 Paar Befohlung zu senden, ich werde diesen Monat auch noch 400 Paar Befohlung gebrauchen etc. etc.

gez. **F. C. Gustav Esche,**
Mainzer Hofplatz 6.

Einladung zum Abonnement
auf die

Memeler Zeitung.

Die „Memeler Zeitung“ erscheint vom neuen Jahre ab dreimal wöchentlich (Sonntag, Mittwoch, Freitag) und wird in ihrem politischen Theile freisinnig geschriebene Leitartikel über die wichtigsten Tagesfragen, sowie eine kurze Uebersicht der politischen Ereignisse bringen; im **lokalen und provinziellen Theile** werden Berichte über die neuesten und wichtigsten Begebenheiten aus Stadt und Provinz stets ihren Platz finden. Die Zeitung soll überhaupt ihren Lesern in gedrängter Form ein Bild von den Vorgängen in der politischen Welt, im Vaterlande, in Stadt und Provinz bieten, dabei wird sie die Ziele des Fortschritts auf allen Gebieten stets im Auge behalten. — Für ein reichhaltiges und interessantes **Feuilleton** (Novellen, Erzählungen ernst und heitern Inhalts) soll stets gesorgt werden. Alle Sonntage erhalten die Abonnenten noch ein **illustrirtes Unterhaltungsblatt** (1 Bogen stark) gratis.

Bestellungen nehmen an in **Memel** die Expedition, Thomasstrasse Nr. 15/16, ausserhalb alle Kais. Deutschen Postanstalten, welche die Zeitung für zwei Mark vierteljährlich incl. Botenlohn resp. Porto liefern.

Zu **Anzeigen,** welche mit 10 R.-Pf. die Corpus-Spaltzeile berechnet werden, empfehle die Zeitung angelegentlichst.
Memel, den 21. December 1875.

Heinr. Holz.

Schwere Russische Hasen offeriren billigt **R. Semling & Co.**

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle neben meinem **Taback- & Cigarren-Lager**

sämtliche Rauchrequisiten:
Cigarrenspitzen, in Meerschaum, Bernstein und Holz, **Cigarrenpfeifen, Türkische, Jagd-,** und andere **Pfeifen,** sowie die dazu passenden **Tabacke, Cigaretten** von vorzüglicher Qualität.

H. Frötlich, Vibauerstraße 25

Christbaum-

Besetzungen aller Art, sowie **Leuchter, Wachsstöcke, Wachslichte, Gold- u. Silberpapier** und **Schaum,** empfiehlt **Ed. Schnee.**

Als passende Weihnachts-Geschenke empfehle:

Barometer, Thermometer fürs Fenster und Zimmer, Operngläser, Microscope, Lesegläser, Loupen, Microphore, Compasse, Reisszeuge, Taschen-Inductions-Apparate, Telegraphen mit electrischer Glocke, electrischer Doppelzeiger-Apparat, Liebesthermometer, cartesianische Taucher, Berloque-Würfelspiele u. v. A.

R. Moewig, Töpferstrasse Nr. 6

**Eisenbahn-
Frachtbriefe**

sind zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Getreide-Brekbese,

bester Qualität und täglich frisch empfiehlt die Brekbese-Fabrik von **R. Völkner,**
Fibauerstraße 17.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle:
Garnituren, Kragen, Fichus, Morgenhanden, Tschentlicher, Fanchons, Barben, Cravatten in Mull, Lüll und Seide, Lüllbeden, Ballroben in Lüll, Mull und Tarlatan, Coiffuren, Federn, Schleier, Spitzen jeder Art, Schürpen, Bänder in Ripps, Taffet und Sammet, schwarze und colorirte Sammete, unecht auch echt, von 12 Sgr. bis 4 Thlr. per Elle, Glacé-, Wildleder- und Dackstin-Handschuhe, Eau de Cologne etc. etc.

Durch neue reichhaltige Zusendung in oben genannten Gegenständen bin ich im Stande, allen gerechten Anforderungen eines geehrten Publikums zu genügen.

Die Preise billig und fest.

A. Doehring.

Ein noch gut erhaltener **Flügel** steht billig zum Verkauf. Zu erfragen bei **Ferd. Engels,** Schwanenstr. 17.

Eine vorzügliche **Rähmaschine** für Schneider steht billig zum Verkauf
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 1.

Ein fast neuer mahagoni Spiegel mit Console, ein mahagoni Schrank, eine Stuhlguhr, ein Delbild (Schiff) etc. noch z. Verk. Seilergasse 1.

Ein guterhaltener **Schuppenpelz** ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Erpel. d. Bl.

Kapitalien von 500 bis 3000 Thlr. sind gegen hypotheekarische Sicherheit zu vergeben durch Rechts-Anwalt **Schlepps.**

100 Thlr. und 250 Thlr. sind zu haben, das Nähere Junferstraße Nr. 8. **Bucker.**

Verloren.

Ein Sack mit circa drei Scheffel Gerste ist am 21. December auf dem Wege von Prökuls nach Memel verloren gegangen. Abzugeben beim Präzidenten in Prökuls.

Ein **Corsett** ist gefunden und abzuholen
Kettenstr. No. 1.

China Clay, Porzellanerde.

Eine Schlemmerei ersten Ranges im Auslande sucht für hier und Umgegend einen respectablen mit der Kunst (Papier-, Tappelen-, Farbwaaren-Fabriken etc.) bekannten Vertreter. Offerten mit Angabe der Referenzen sind unter Chiffre **H. 05573** an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in Hamburg erbeten.

3 Schmiede-Lehrlinge

können von sofort oder auch später eintreten bei Schmiedemeister

H. Marquardt,

Königsberg i. Pr., Anger, Speicherstr. 7.

Ein Sohn ordentlicher Eltern kann in unser Geschäft als Lehrling eintreten.

Angrobert & Neumann.

Ein treues ordentliches Stubenmädchen wird von gleich oder vom 1. Januar gesucht
L. Hoyer, Friedrichsmarkt No. 16.

Ladenlokal zu vermieten Alexanderstr. No. 28.

Eine untere Wohnung von 4 heizbaren Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten ist vom 1. Januar zu vermieten Holzstraße 30.

C. Schaefer.

Bekanntmachung.

Memel, den 21. December 1875.

Der **zum 24. December c.,** Nachmittags 3 Uhr, auf dem Grundstück des Michael Purwins in Sibbischen-Martin anberaumte Auktions-Termin ist **aufgehoben.**

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Gutsverwalter Louis (Ludwig) Hillbrand von Radeln und Sophie Friederike Keller von hier haben durch den Vertrag vom 1. December d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe angegeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 2. December 1875.

Königliches Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Rüst in Memel. Beilage.

Donnerstag, den 23. December 1875.

Ein unsühbarer Frevler.

(Aus der „N. Fr. Pr.“)

Mit der Kugel des Selbstmörders in der Stirn lag ein Mann drei Tage und Nächte lang zwischen Leben und Sterben im Lazareth zu Bremerhaven. Dieselbe Halle umschloß die Schmerzenslager von Verwundeten und Sterbenden. Wer hätte beim Betreten dieser Schwelle das Mitleid gewogen und zwischen den Leidenden und Jammernden einen Unterschied machen wollen? Weinte nicht ein kern hergereiftes Weib auch an dem Lager des „Einen“, falteten sich nicht seine Finger, wie ein Vater liebevoll tastend, um die weichen Wäden seines jüngsten Kindes, welches die Mutter zu dieser Stätte von Blut und Wunden mitgeführt? Ärzte und Wärter gehen und kommen, hier zu verbinden, dort den grauen Schmerz mit Opiaten zu dämpfen; hier Einem die verengten Augen zu kühlen, dort Verband anzulegen, wo der Unglückliche amputirt wurde; hier einem Sterbenden den letzten Wassertropfen zu reichen, dort einem Anderen die Augen zuzudrücken. So ging und geht es seit vier Tagen und Nächten unablässig.

All diese Zeit hindurch lag der Eine Mann, tiefathmend, aber mit klarem Bewußtsein auf dem Sterbebette, nur auf wenige Tage dem Griff des selbst zugefügten Todes entziffen. Weib und Kind weinten am Lager, und drei andere daheim — auf Deutscher Erde, die er als Fremder geschändet — mochten wohl unschuldige Gebete für den kranken Vater emporbringen.

Er ist gestorben! Aber das edle Wort, vor der Majestät des Todes sich ohne Klage zu beugen, wird hier wirkungslos einer Schuld gegenüber, die unsühbar im Leben und im Tode!

Kein Währwolf des Märchens, der in Menschengestalt umging, war William Thomson aus Newyork. Er hatte nicht den Blick des Basilisken. Er war kein hohlgängiger Cassius, kein bleicher, grübelnder Yankee mit dem Ziegenbart am Kinn. Er war ein stattlicher wohlgenährter Mann, der Nachts gut schlief, mit breiter, honneter Stirn und klaren Augen! Ein Mann, der sonst lebte und leben ließ, dem man gern trauen mochte — ein guter, breitschulteriger „Mitbürger“ für das Auge! Keine zusammengewachsenen buschigen Brauen eines Cartouche; keine laternenförmigen Rinneben des Thiermenschen, wie sie in den Schreckenstammern der Wachsabinette gezeigt werden. Ein Gentleman auf alle Fälle, ein „smart man“, wie man in Newyork „helle Köpfe“ nennt, ein self-made man, d. h. Einer, der sich durch das Dickicht lebendiger Concurrenz durchgehauen, wär's auch freilich, um ein kleines Vermögen in solchen Assurances und — Höllenmaschinen zu fructificiren.

Man wagt den Gedanken nicht auszudenken, daß Thomson zwanzig weitere Wiederholungen desselben — „Coup“ beabsichtigte. Darauf deutet die Bestellung von zwanzig anderen Todes-Uhrwerken hin. Dem Mechaniker, einem Berufstiger von Kirchenuhren, gegenüber bezeichnete er diese als dazu bestimmt, je „tausend Fäden“ mit einem Hammerschlage zu zerreißen. Das erste Halbtausend Lebensfäden hatte eine Woche später schon die Güte der Höllenmaschine auf die Probe gestellt. Ob er allein, oder ob eine Verbrüderung von Yankee's sich in solche — Speculation! — vertiefte, darüber tasten die trüben Ahnungen verschiedene Wege. Als kühner Blocadebrecher schon während des Nordamerikanischen Bürgerkrieges bewährt, mochte er auch dieses „Geschäft“ — hoffentlich! — allein auf die eigene Achsel genommen haben. Ueber alledem zögert der Zweifel und auch darüber, ob nicht der Anstand, daß schon seit Jahr und Tag gerade auf der am meisten befahrenen Meerstraße der Welt, wo mitunter Seefahrer bei schwerem Wetter den Mitpassanten mühsam aus dem Wege gehen können, Passagierdampfer spurlos verschollen sind, auf Missethaten desselben Mannes zurückzuführen sein dürfte? Von mehr als einem Duzend ist nicht einmal der Schiffsname auf der Kielplanke zu Lande gekommen, nicht eine Flasche mit dem letzten Briefe an die lebendige Welt!

„Nichtswürdiger Salpeter!“ rief ein Englischer General, als er über ein Schlachtsfeld ritt. Aber Schießpulver ist ein harmloser Geselle, wenn verglichen mit dem Dynamit, Nitroglycerin, „picrate of potash“ und anderen Teufeleien! Im Momente sind die Techniker noch nicht einig darüber, wie der gespenstische Riese geheißen, der in der 1600 Pfund schweren Kiste eingeschlossen gewesen, und acht oder zehn Tage später durch einen ungeheuren Hammerschlag geweckt — die Phantastie wagt sich nicht an die Schilderung!

Es war eine unsühbare Schuld! Dennoch hat der Pharisäer kein Recht, sein: „Herr, ich danke dir!“ zu rufen. Herzenshärte ist an und für sich nicht straffällig; aber von ihr, in welcher alltäglich bürgerlichen Gestalt sie sich auch darstelle, bis zu jener Schauderthat Thomson's ist nur eine schnurgerade Linie. Der böse Keim ist so gut vorhanden in dem Fabriksherrn, der aus Geiz zur Augenarbeit schlechtes Del liefert und so im Laufe der Jahre hilflose, erblindete Arbeiter schafft; er ist vorhanden in manchem Grundherrn, der durch maßlos hohen Pacht den Kleinpächter nöthigt, in ungesunder Behausung sein Leben und das seiner unschuldigen Kinder der Gnade Freund Hain's zu überantworten. Die Thomson's im Reime gehen um in Stadt und Land. Jener Londoner Geschäftsmann, welcher dem Gismischer Palmer Lebenspolice auf das Leben seiner Dpfer abhandelte, wußte genau, daß dieser mit seiner Unthat den Fälligkeitstermin einhalten würde! Wie würden sie schandern — und wie sehr verdienten sie den Vorwurf — jene Bergwerks-

besitzer in England, die jahrzehntelang das Gesetz umgingen, welches zwei Luftschachte vorschreibt, um durch fortgesetzte Ventilation Gruben-Explosionen zu verhüten, wenn man sie die Mörder jener Hunderte von armen, in ihren Gruben vom schwarzen Wetter erschlagenen Bergleute nennen würde? Sind sie besser, jene Lebensmaterial-Verfälscher, welche die Milch für die Kinder vergifteten, um sich zu bereichern? Davon erzählen in England viel tausend kleine Gräber! Jener Edelmann auf Dagö, der Ostsee-Insel, der falsche Seelenlichter ausstellte, um Schiffbrüche zu erleichtern, und Leben, der sich retten wollte, menschneln ließ, kommt der Thomson'schen Species sehr nahe. Ebenso gehören jene Englischen Schiffsrheder in jene Ahrif, die — wie der Matrosenfreund Plimfoll erwiesen — wissentlich seemüchtige Schiffe bemannt, hoch versichert und ungebuldig den Moment berechnet haben, wo dieselben in der Tiefe verschwänden. Noch näher der Thomson'schen Idee steht der Unternehmungsgeist Dänischer Rheder, welche gleich nach Erlaß der Englischen Schutzgesetze unter vorzigen Rhedern willige Verkäufer für solche schwimmende Särge fanden. Sie brachten es dann in der That dahin, daß von sechzig solchen gebrechlichen Seelenverkäufern schon jetzt einundzwanzig zu den Verschollenen zählen. Dennoch schnitten selbst diese Viebermänner den Leuten an Bord nicht jede Möglichkeit der Rettung ab. Der Capitän, der gegen Zuficherung eines Antheils das Schiff anbohrte, um die Assuranz-Gesellschaft zu prellen, that dies wohlweislich bei stiller See; aber er wagt noch wenigstens das eigne Leben an seine Anschließlichkeit. Jene Fabrikanten von Schwimmgürteln, welchen nachgewiesen wurde, daß sie, um an jedem Stück wenige Schillinge zu gewinnen, dieselben mit giftigem Gefäßsel verfahren, so daß kein Schiffbrüchiger sich länger als eine Stunde hätte über Wasser halten können, gönnten doch dem Unglücklichen den glücklichen Rettungsfall einer einzigen Stunde. Ein Herodes, der die Erstgeburt im Lande tödten ließ, wurde von finstern Aberglauben und sinnverwirrender Furcht beherrscht. Der Raubmörder mordet nur die, welche ihn in der Ausführung seines Vorhabens stören können. Haß, Rache, Bosheit, Eifersucht und Fanatismus, ja die leibhaftige Blutgier lassen noch Blut im Puls veripären. Aber vor dieser übermenschlichen Herzenshärte, wie sie sich in Thomson's Plan bethätigte, vor dieser absoluten Abwesenheit der kleinsten Faser eines Organs, das dem Gewissen Obdach giebt ist der Räthselmüdigste ratlos!

Unsühbar war jene That! Ohne jenen Unfall am menschenvollen Ufer, das nach der Explosion in einer Secunde zur Debe wurde, wäre die Höllenmaschine im stillen Schiffsraum geborgen gewesen. Thomson selbst berechnete nichts Anderes als den Moment, wo der ganze große oceanische Passagierdampfer in Atome zerstäuben würde und ihn dann der goldene Einstich für hochversicherte Waaren-Colli gelungen wäre, die er auf der Zwischenstation Southampton verladen lassen wollte. Dort in Southampton, wo er feige ans Land steigen und zuvor die Mäder der Todesuhr langsam in Bewegung setzen. Er wußte, daß dies Uhrwerk neben der entzündbaren Masse in so und so viel Tagen seine Schuldigkeit — nett und glatt thun und einen dreißigpündigen Hammer zum Schlage senken werde und daß dann im Handumdrehen, zu schnell zum Schrei, weit zu schnell zum Gebet, die ganze lebendige Fracht von lebensfrohen Menschen aus dem Dasein gelassen wäre. Er hätte wohl calculirenden Auges dem letzten Rauchringel des weitersahrenden Dampfers nachgesehen! Er hätte sich dann vielleicht mit seinen Mitverschornen — der Argwohn kann in diesem Falle keiner Uebertreibung beschuldigt werden — die Hände beim Glase Wein geschüttelt. Er wäre nach London gefahren und dort in den Lesesälen „bei Ploggs“, der großen Seeverversicherungs-Gesellschaft ein täglicher Besucher geworden. Er hätte nach zwölf Tagen die Frage vernommen: „Nichts gehört vom Dampfer „Mosel“? — „Nothing Sir!“ — „Fünfhundert Seelen an Bord! Mr. Thomson!“ — „Schrecklich wär's es, Sir!“ — Eine weitere Woche wäre vergangen und noch eine, dann wären Telegramme der Angst hin und her über den Ocean gezuckt! Er saß und las und nippte seinen Cherry. Endlich nach Wochen die Zeile in Druckerschwärze: Lost at Sea — Verschollen! — „Gelungen!“ — Vierundzwanzig Stunden später die Briefstafel voll trüstemder Taufendfunds-Noten!

„And then the pity of it!“ — um mit Shakespeare zu reden — „Und dann der Jammer dabei!“ Zwischen Bremen und Southampton hätte Thomson als Reisegenosse am gemeinsamen Male Theil genommen, an launigen Gesprächen, wäre vielleicht mit der Hand über lockige Kinderscheitel geglitten, lösend und ländelnd, vielleicht in Gedanken an die eigenen daheim! Er hätte wohl beim Aussteigen in Southampton wackeren Mitpassagieren die Hand gedrückt — „God bless you, Sir! Farewell! Hope to see you again some day!“ — „Gott segne Sie! Leb wohl! Hoffe auf Wiedersehen irgend einmal!“ — so wie anderswo Menschen von einander scheiden!

Und dann! — Er wäre davongegangen, kalt und gleichgültig, wie ein Eismond am Firmament vorüberschwindet, unbekümmert, ob er ein Jodill, ob eine Nordsee beleuchtet, erbarmenslos wie jene Hinrichtungsmaschine, die „eiserne Jungfrau“ von Nürnberg, in deren Messerarme der Verurtheilte geleitet wurde. Und das Alles um schnöden, gemeinen, blutriefernden Mammons willen!

Und doch! Ein Zug war menschlich in dieser Mißgeburt der Natur! Er war Haupt einer Familie. Es muß in ihm also noch ein Tropfen Blut pulstren haben, der ihn zur Cri-

stanz unter menschlichen Wesen berechtigte. Aber die Bande des Blutes, der Zug der Familie hebt uns allein noch nicht über das Thier! Der Zug allein thut's nicht. Wäre dieser der edelste und verehrungswürdigste, wo bliebe da jene Liebe, die Vater und Mutter verläßt, wo der freiwillige Opfertod für das Vaterland, wo mancher historische Curtiusprung für das Wohl der ganzen großen Menschheit, ob Vater und Mutter das Herz darüber bräche! Wo der mächtige Gesetzesfuss jenes ersten Brutus, der die eigenen schuldigen Söhne dem Victoren übergab? Ein gewissenloser Speculant, der tausend Familien an den Bettelstab bringt der Bucherer, der es bejammert, daß eine verschuldete Familie durch unzeitigen Genuß von Blausäure zum Falliten, zum Ausreißer wurde, kann selbst ein makelloser Familienwater sein und ist es auch oft! Indem er sich ganz Ein Fleisch und Blut fühlt mit seiner Familie, spürt sein Egoismus kein Dpfer für dieselbe anders, als eine Befriedigung des eigenen Ich.

Thomson ist gestorben. Es ist besser so! Das Gesetz hätte nicht hundert Tode für ihn bereit halten können.

Es ist, als wenn vor unserem Lebensschiffe urplötzlich ein Meer-Ungeheuer, das noch nie vom Strahle eines menschlichen Auges erreicht wurde, aufgetaucht wäre, mit gläsernen, mitleidlosen Augen, deren fischkalte Starre das Blut in den Adern gefrieren, das Herz stillstehen machte, und dann auf ewig wieder versunken wäre, um uns lange bis in den tiefsten Traum zu verfolgen, wie sehr wir ringen möchten, seiner zu vergeffen. Wie von einem wilden, unirdischen Schrei betäubt, haben wir erst mühsam wieder, still und bewegt, die Harmonie des Menschenlebens zu finden.

Francis Broemel.

Im Doctorhause.

Erzählung von M. Widder.

(Fortsetzung.)

Ich zürne fast dem Geschiede, daß es mich gleichsam ihr nur nachgebildet, um die Pein eines verrathenen Menschenlebens zu werden. . . Schon wieder Mitleid? — Wenn er in mein Herz sehen könnte, wie würde er eifern, läse er darin, wie ich ihn, trotz seines Ruhmes, doch nur einen armen, armen Menschen nenne!“ Sie senkte den Kopf und ein langer Seufzer entrang sich ihrer Brust: „Aug um Aug!“ flüsterte Sie „Stolz für Stolz.“ Sie strich mit der Hand über das Haar, als gälte es, da irgend Etwas zu glätten, und stand so in sich verloren da inmitten des kleinen ihr liebgewordenen Raumes. Wie ein Trauerkleid legte sich das schwarze Seidenkleid, in dem sie am Abend die Gäste im Salon der Kriegsräthin empfangen hatte, um ihre Gestalt. . . Draußen schlug die Thurmuh die fünfte Morgenstunde und es war hohe Zeit, daß sie ihr Vorhaben ausführte. Eilig warf sie den Mantel um die Schulter, noch einmal blickte sie um sich, dann stand sie auf dem Corridor und eilte auf den Zehenspitzen an den Thüren vorbei, hinter denen die Diensthoten schliefen. Flüchtling wie ein Schatten glitt sie die Treppen hinunter, vor dem Schlafzimmer der Blinden blieb sie stehen. Unwillkürlich falteten sich ihre Hände, und ihre Lippen flüsterten inbrünstig ein Gebet für die gütige Frau.

Auch das war überwunden, und nun stand sie unten, es hatte sie Niemand gehört, selbst der Portier nicht — auch in der Doctorwohnung war es still — „er schläft noch nach der gefrigen Festlichkeit, sagte sie sich.

Doch was ist das? — Ein leises Geräusch — zitternd zog sie die Hand zurück, die eben die Hausthür öffnen wollte — sie wagte nicht, sich umzusehen und doch mußte sie, wer da kam.

„Gabriele!“

Zwei Augenpaare begegneten sich, und einen Moment schien es, als wollte Doctor Leon die Hand ausstrecken, um sie an der Stätte zu bannen, die ja ihre zweite Heimath sein sollte. Einen Augenblick nur, dann legte sich die breite Stirn des Mannes in düstere Falten, der alte Stolz zuckte wieder um seinen Mund — Doctor Leon Harten, stolz und kalt, wie die Residenz ihn kannte, stand vor ihr.

„Also er war ernst gemeint, der Gedanke, mein Haus zu verlassen,“ sagte er bitter; „nun, ich stelle Ihnen keine Schwierigkeiten in den Weg, aber zu bedenken möchte ich Ihnen doch noch in der letzten Stunde geben, wie Sie sich mit Ihrem Gewissen abfinden werden, wenn Sie meiner armen Mutter gedenken, die doch wahrlich nichts gethan hat, was Sie zu dieser — Flucht veranlassen könnte. . . Ich könnte sagen: Sie müssen bleiben, Ihr Vormund will, daß Sie noch in seinem Hause verweilen, aber seit gestern weiß ich, wie sehr Ihnen das Gehorsamssein zuwider, und ich will Sie deshalb nicht mit einem Befehle beleidigen. Sie können, wie gesagt, ungehindert gehen, doch möchte ich Sie zuvor ersuchen, mir zu sagen, wohin Sie eigentlich Ihre Schritte lenken und womit Sie beabsichtigen, Ihr Brod zu erwerben?“

Sie hatte den Blick gesenkt, es war, als läge es wie Blei auf ihren Lidern.

Ein Zittern durchlief ihre Gestalt. „Ich gehe in die Heimath zurück.“ flüsterte sie — wohin sollte ich sonst? Frau Müller wird mich bei sich aufnehmen — sie hat mich lieb. — Ich will nicht umsonst bei ihr mein Brod essen — ich werde eine Beschäftigung finden, die mich ernährt.“

„Ich bin Ihrer Meinung. — Wie nun aber, Gabriele, wenn Ihr Vormund sagte: Ich dulde solche Beschäftigung nicht — ich bin reich genug, um meinem Mündel eine Pension auszusetzen, die ihr ermöglicht, nur für sich ihre Kräfte zu benutzen?“

Er war nahe an sie herantreten, und einen Augenblick standen sie sich stumm gegenüber, seine Blicke hingen gespannt an ihren Zügen, als wolle er die Antwort, die er von ihr erwartete, schon in ihren Augen lesen.

„Warum jetzt noch diese Kränkung?“ sagte sie, und es klang wie verhaltenes Weinen aus ihrer Stimme: — „Sie sind so stolz, Herr Doctor, weshalb achten Sie nicht gleiche Charaktereigenschaften an anderen Menschen?“

Sie wandte den Kopf von ihm weg, um ihm keinen vollen Blick in ihr Gesicht zu gestatten, er sollte die Thränen nicht sehen, die langsam über die bleichen Wangen rollten. Aber als sie sich dann wieder zu ihm wandte, da hatte auch sie den Sieg gewonnen über sich selbst, sie sah ihn ruhig und fest an und sagte: Sie sind frei, Herr Doctor. Sie haben vielleicht niemals irgend welche Abhängigkeit kennen gelernt; Sie wissen nicht, wie einem Herzen zu Muth ist, das ein ganzes Jahr hindurch gekämpft und gelitten hat und nun den Moment gekommen weiß, in dem es die Fesseln von sich fallen sieht! Sie athmete tief auf. „Soll ich mich im letzten Augenblick von Neuem binden lassen durch ein Almosen, das man mir reicht? Nein, ich will arbeiten, für Menschen arbeiten, die mir nicht Wohlthaten zu erweisen glauben, wenn sie meine Mühe bezahlen, die mich nicht verachten, weil ich schutzlos dastehe, die —“

„Genug, Gabriele!“ Er hatte ihren Arm gefaßt, das seine Gelenk schmerzte sie unter dem heftigen Drucke. — „Keine Beleidigungen, ich bitte darum. . . Ich weiß, daß ich Ihnen oft hart und grausam erschienen, und doch glaube ich in solchen Augenblicken nur zu Ihrem Besten zu handeln. Ich wollte von vorn herein bei Ihnen gegen Fehler steuern, von denen ich meinte, sie müßten als ein Erbtheil des Blutes auf Sie gekommen sein. Sie verstehen mich jetzt nicht, aber ich weiß, weiß es seit gestern, daß es nicht lange währen wird, bis auch für Sie der Tag der richtigen Erkenntniß anbricht.“

Langsam hob sich seine Hand von ihrem Arme. — Er trat einen Schritt zurück: „Der Weg ist frei, der Sie aus dem verhassten Gefängnisse zu der ersehnten Freiheit führt.“ sagte er, und der Ton klang seltsam weich — „ich hindere Sie nicht — der Kerkermeister selbst — giebt Sie frei.“

In der Seele des Mädchens kämpfte es furchtbar — es waren die widerstreitendsten Gefühle, die ihre Brust durchbehten, und doch legte sich ihre Hand auf das Thürschloß, eine leise Bewegung — und das Wand war zerrissen zwischen Vormund und Mündel. Sie war fort, zwei Augen starrten weit geöffnet nach der Thür, die hinter ihr zugefallen. Lange verharrte die Gestalt bewegungslos in ihrer Stellung: „Das gleiche Blut und doch wie anders!“ flüsterte er. — „Habe Dank, Du großer Geist — sie hat mir den Glauben wiedergegeben an die Menschheit. Es giebt noch von Dir Auserwählte, die nicht allein der schneidende Mammon regiert. . . Und, wenn es auch seine Tochter ist — das Erbtheil des Blutes brachte ihr kein Erbtheil der Gesinnungen — der großen furchtbaren Fehler, gegen deren Gespenster ich kämpfte, ohne Rücksicht darauf, daß unter meinen unnachtsichtigen Händen fast eine junge Menschenseele, ein junges Menschenherz brach!“

* * *

Es war Frühling geworden, und die Bewohner der Residenz begrüßten ihn voller Jubel. Der Aufenthalt im Freien, den sie so lange entbehrten, schien ihnen doch genussreicher, als Bälle und Concerte, Theegesellschaften und Theater. Das erste erwärmende Lächeln der Sonne schon, rief sie Alle hinaus vor die Thore.

Auf einer der Steinbänke, die unter den alten Linden stehen, saß am Nachmittage des ersten Frühlingstages ein distinguirtes aussehendes Paar. Die Dame war noch schön, trotzdem sie die erste Jugendblüthe hinter sich hatte und mit schweren körperlichen Leiden zu kämpfen schien. Sie sah sehr bleich aus, und ein schmerzlicher Zug lag um den Mund. Sie hatte den Kopf zurückgelehnt und blickte träumerisch vor sich nieder, während die Blicke des Herrn sie aufmerksam betrachteten.

„Es ist doch schön hier,“ sagte sie endlich leise und blickte mit den großen glänzenden Augen zu ihm auf.

„Gewiß,“ erwiderte er und legte seine Hand liebevoll auf ihre Schulter, — „ich wünschte, wir blieben hier! Natürlich nur, wenn ich meine Angelegenheiten zur Befriedigung ordnen kann!“ setzte er schnell hinzu, und über sein Gesicht, das trotz des sonst noch frischen Aussehens einen weißen Bart trug, legte sich ein düsterer Schatten.

Sie suchte zusammen. „Nur das nicht, Hellmuth,“ sagte sie ängstlich — „ich bedarf der Ruhe, Du weißt es — hier kann ich sie nimmer finden, hier, wo mich die Fluth der Erinnerung fast zu erdrücken droht. — Führe mich, wohin Du willst, ich folge Dir gern — nur laß uns so bald wie möglich diesen Ort verlassen. . .“ Hellmuth, Du hältst mich für genesen,“ sagte sie dann,

„glaube das nicht, ich fühle mich noch recht krank, und ich bin noch keiner Aufregung gewachsen.“

Das sonnenverbrannte Gesicht des Mannes war sehr ernst geworden, er kannte ja nur zu gut die Gefahr, in der sie schwebte: „Ruhig, Helene, wir bleiben, wo es Dir gefällt, — nur so lange gedulde Dich noch, bis ich Alles regulirt habe. — Aber es ist kühl geworden, ich denke, wir brechen auf.“ — Sie hatte sich erhoben, er legte ihren Arm in den seinen und führte sie einige hundert Schritte zu dem bereitstehenden Wagen, in den er die zarte Gestalt mit liebender Sorglichkeit hob. . .

Sie hatte sich weit zurückgelehnt in die Kissen und blickte gedankenvoll vor sich hin. Hellmuth's Augen ruhten unverwandt auf den feinen bleichen Zügen. Der Wagen hielt vor dem Hotel, in dem sie Wohnung genommen. Arm in Arm gingen sie dann die Treppe hinauf, und es währte nicht lange, so standen sie neben einander an dem hohen Bogenfenster von Helene's Zimmer.

„Die Stadt selbst,“ sagte sie, „und ihre Bewohner erschienen mir früher viel fröhlicher, oder hat nur der Sinn für des Lebens Frohsinn sich so ganz in mir verloren, daß überall, wo ich ein Lächeln sehe, in mir der Gedanke erwacht, er verberge nur inneres Weh, das verborgen bleiben will, weil es nirgend ein rechtes Verständniß, nirgend wahre Theilnahme findet. . . Glaubst Du auch, Hellmuth, daß diese Menschen alle, die so rastlos an einander vorbeieilen, sich unglücklich fühlen? — Ich glaube, daß,“ — sie fuhr nicht fort, ihre Augen hatten sich erweitert und ein convulsives Zittern durchlief ihre Gestalt. Nur stumm deutete sie mit der Hand auf einen leichten, vorüberrollenden Wagen. Ein Herr saß darin, der, von Vielen der Vorübergehenden achtungsvoll begrüßt, hin und wieder den schönen Kopf dankend neigte. Es lag etwas Ewigaltes in dieser Bewegung, fast eine Nichtachtung der Höflichkeit im Grusse der Andern. Ahnte er, daß hier oben ein armes Menschenherz zurückbebe vor seinem Anblick? Seine Augen hoben sich, einen Moment kaum trafen sich seine Blicke mit denen Helene's. Er wurde leichenblau, während sie nur mit einem halb unterdrückten Wehelaute in Hellmuth's Arme sank. Wie ein Kind hob der kraftvolle Mann das kleine Wesen auf seine Arme und trug sie zum Divan. Er beugte sich über sie und wollte sie mit milden Worten beruhigen, aber sie drängte ihn von sich. „Hellmuth, laß mir die Thränen — ich habe seit Jahren nicht mehr geweint. — Das löst das Weh in meiner Brust.“

Es war still geworden, sie weinte nicht mehr — ihre Augen hatten sich geschlossen. Da klopfte man leise an die Thür, und der eintretende Kellner meldete, daß die Modistin da wäre, welche der gnädige Herr befohlen. — „Sie soll eintreten!“

Die Thür wurde gleich wieder geöffnet. Die Modistin war eingetreten, ruhig und bescheiden, und doch mußte der Eindruck, den sie auf Hellmuth machte, ein durchaus bedeutender sein. Als wäre sie eine überirdische Erscheinung, so starrte er nach ihr hin. Die helle Frühlingssonne warf ihre Strahlen auf das holde, unschuldige Gesicht, auf die mächtigen Flechten, die wie Goldgespinnst sich unter dem kleinen schwarzen Hütchen hervorstahlen.

Hellmuth erwiderte ihren Gruß, nachdem er gewaltsam den Eindruck, den sie auf ihn gemacht, niedergekämpft.

Die Augen des Mädchens, die einen Moment sinnend auf seinem Gesichte geruht hatten, als habe sie diese Züge schon irgendwo gesehen, nur wisse sie nicht, wo und wann, waren nun hinübergeschweift zu der zarten Leidensgestalt auf dem Divan; sie erblickte, immer weiter öffneten sich ihre Augen. — war es denn möglich? — Der Gedanke, dem sie nachgehungen Tag und Nacht, die Erinnerung, die sie nicht bannen konnte, hier mit einem Male verkörpert in sich! Das war sie, von der sie geträumt, die so unaufhörlich ihre Phantasie beschäftigt hatte — sie war's, und doch wieder war sie es nicht, — ein junges, verführerisches Weib hatte sie sich gedacht, und eine kranke, dem Tode verfallene Frauengestalt lag vor ihr!!

Es war ein langer Blick, der eine Welt von Empfindung in sich verschloß, mit dem die beiden Frauen einander begegneten, ehe sie endlich von dem Zweck dieses Zusammenseins zu sprechen begannen und dann war es Hellmuth, der Alles, was man zu sagen hatte, in eine möglichst bündige Form zu fassen suchte. Es war ihm, als müßte das Mädchen da in ihrer vornehmen Bescheidenheit sich gedemüthigt fühlen durch die Aufträge die man ihr gab.

Sie hatte die Aufträge in ihr Taschenbuch notirt und zulezt nur leise gefragt: „Darf ich die Herrschaften bitten, sich mir zu nennen. Meine Prinzipalin trägt die Namen ihrer Auftraggeber in die Bücher ein.“

Was lag denn eigenes in den Worten des Mädchens, was das Paar so plötzlich erblicken machte? Sie tauschten einen kurzen aber vielsagenden Blick aus, nur einen Moment schien es, als zögere Hellmuth, dem Wunsch der Putz-macherin nachzukommen, dann sagte er mit einer gewissen, hier sonderbar klingenden Feierlichkeit, während seine Augen sich förmlich in die Züge des Mädchens bohrten: „Ich heiße Felsenburg! Baron Hellmuth Fels von Felsenburg!“

„Also Frau Baronin von Felsenburg,“ wiederholte das junge Mädchen und verbeugte sich.

Die Kranke senkte den Kopf.

Dann empfahl sich die Fremde, die Thür schloß sich hinter ihr, und das Paar war wieder allein.

„Hast Du bemerkt?“ fragte Hellmuth und sah

zu Helene hinüber, die aufgeregt an das Fenster getreten war.

Sie nickte leicht. — „Es ist zu augenfällig,“ flüsterte sie. — „Hellmuth, mir kam bei ihrem Erscheinen plötzlich ein Gedanke, den —“

„Ich mit Dir theile,“ unterbrach er sie; wir irrten jedoch Beide — sie würde sonst irgend welche Erregung bei Nennung meines Namens gezeigt haben. Uebrigens war es sehr übereilt von mir, ihr zu sagen, wer ich bin.“

„Fürchtest Du Unannehmlichkeiten?“ Die Kranke sah sichtbar geängstigt zu ihm auf. „Ich bitte, regulire sobald als möglich Deine Angelegenheiten — es ist eine moralische Marter, diese fortwährende Angst, in der wir leben.“

„Soll das ein Vorwurf sein? — Helene, nur Du zu Liebe habe ich ja bis jetzt keinen Schritt gethan. Während des ganzen vergangenen Jahres bin ich ja kaum von Deiner Seite gewichen; Du armes Weib bedurfstest ja so sehr einer Pflege.“

Sie seufzte: „Wie lästig muß ich Dir geworden sein, Hellmuth!“

„Was ich gethan, that ich aus aufrichtig liebendem Herzen — übrigens ist durch den Aufschub nichts verloren — Geld nimmt jeder gern, ob früher, ob später und er —“

„Schweig, Hellmuth, ich bitte Dich, sprich nicht weiter.“

„Willst Du mir heute auf eine Stunde Urlaub geben, Lenchen,“ sagte er nach längerem Schweigen und versuchte heiter zu erscheinen. Er war ganz nahe an sie herantreten und legte seine Hand, die seltsam hart und rau war, wie die eines Arbeiters, kosend auf das schöne blonde Haar der Kranken.

„Geh — ich weiß, was Du vorhast — Gott sei Dank, daß ich wenigstens eine Stunde noch erlebe. — Und der Alte,“ fügte sie dann hinzu — führt Dein Weg Dich auch zu ihm?“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Ueber die erste Session der Provinziallandtag wird offiziös geschrieben: Die Provinzial-Landtag werden voraussichtlich unmittelbar nach Neujahr, mithin zum 3. Januar, einberufen werden. Allerdings wird es sich vorläufig bei der knapp bemessenen Frist bis zur Eröffnung des allgemeinen Landtags nur um eine kurze Session handeln, in welcher wohl nur die Vorstandswahlen, die Wahlen der Landesdirectoren und die geschäftlichen Einrichtungen vorgenommen werden können. Die Erledigung materieller Aufgaben muß mit Rücksicht auf die Lage der parlamentarischen Verhältnisse bis auf Weiteres verschoben werden.

—d— Heydekrug, den 21. December 1875. In unserm Nachbarorte Szibben hat sich heute ein Vorfall ereignet, welcher einerseits als ein recht unglücklich-trauriger bezeichnet werden muß, andererseits aber wohl der königlichen Staatsanwaltschaft Veranlassung zum Einschreiten geben wird. Die Arbeiterwitwe Jacobowski aus Szibben verließ heute Morgens, angeblich um 10 Uhr, ihre von ihr mit 3 Kindern allein benutzte Wohnung und begab sich nach dem in Heydekrug abgehaltenen Wochenmarkte. Unverantwortlicher Weise ließ sie die drei Kinder nicht nur allein, sondern hat auch die Thüre verschlossen und kehrte erst Nachmittags, etwa um 2 Uhr, wieder. — Hinter dem, höchstwahrscheinlich auch sehr reparaturbedürftigen Ofen lag, wie es auf dem Lande leider zu häufig Unfuge ist — nasses Brennmaterial zum Trocknen, namentlich auch Torf, welches sich entzündet haben soll. Genug als die sorglose Mutter die Thüre öffnete, fand sie ihre 3 Kinder todt — und wie der demnächst herbeigeholte Arzt constatirt hat — erstickt in Folge des Dunstes. Ich habe die drei Leichen der Kinder, von denen das älteste etwa 6 Jahre und das jüngste noch nicht ein Jahr zählte, gesehen, und kann Ihnen den schmerzlich traurigen Eindruck, den dieselben auf mich machten, nicht schildern.

Ragnit. Nach der letzten Volkszählung beträgt die Bevölkerung unseres Ortes 3903 Seelen.

Königsberg. Die „K. S. Z.“ erzählt: Eine junge Dame aus anständiger Familie ließ sich jüngst auf eine Zeitungsannonce hin nach Kowno engagiren, sie vertraute der Dame, die hier über das Engagement zu verfügen hatte, daß sie dort nur zur Unterstützung der Hausfrau und als Gesellschafterin gebraucht werden würde. Doch das war Dichtung, denn in ihrer Stellung bei einem dortigen Deutschen Fabrikanten wurde sie zu den niedrigsten Berrichtungen gebraucht und das bei einer rohen und unständigen Behandlung. Man ging soweit, der Dame die Briefe zu unterschlagen, die sie hierher entsendet und in denen sie ihren Verwandten ihre dankliche Lage geschildert hatte und der Herr Prinzipal zog sie dafür zur Rechenschaft, ja, er sperrete sie in ein alleinstehendes Häuschen ein. Erst nach vier Tagen Einspernung erfolgte die Freilassung. Ein glücklicher Zufall hatte der Dame Geld in die Hände gespielt, so daß sie aus dem für sie so unglückseligen Kowno krank und elend hierher zurückkehren konnte. Der Vater der Dame, den wir diese Geschichte erzählen hörten, klagte dabei, daß er schon zu alt und schwach sei, um nach Kowno reisen und den lieblosen Deutschen Fabrikanten in Rußland für die Beleidigung, die er seiner Tochter angethan hat, zur Rede stellen zu können.

Lohn. Die an unserm Orte stattgehundene Volkszählung hat in 913 bewohnten Häusern eine Totalbevölkerung incl. Militär von 20,466 ergeben. Es ist somit ein Wachsthum von 2315 Bewohnern jetzt gegen 1871 zu constatiren.